

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 10

Artikel: Das Universalwort
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

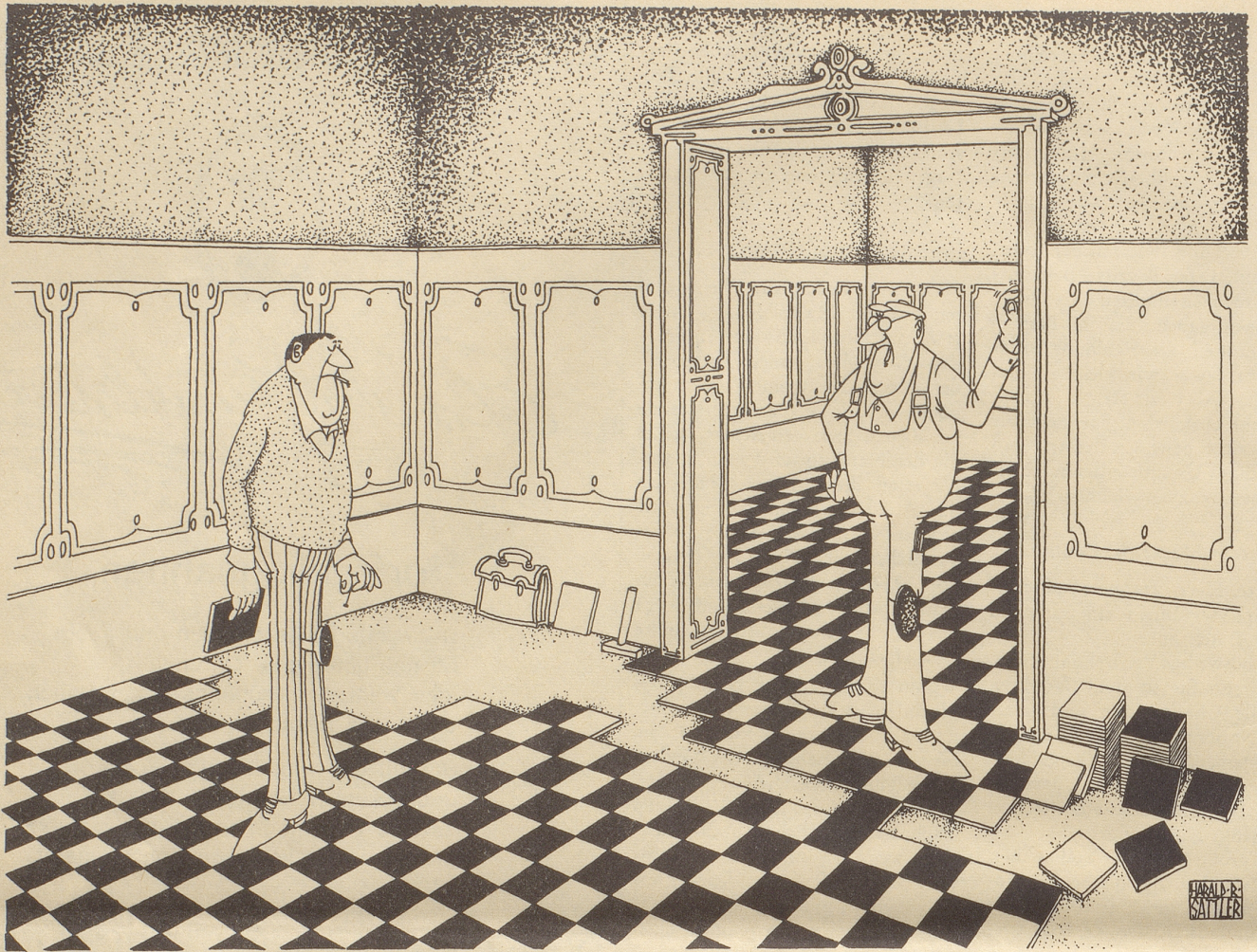
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Universalwort

Sie wissen, was ein Universalwerkzeug ist: So ein Beißzangenahlen-schraubenzieherhammerbohrer – meist für keinen der angedeuteten Zwecke wirklich zu verwenden! Aber nicht alles, was die Bezeichnung «Universal» trägt, ist unbrauchbar. So verfügt etwa der Berner über ein Wort mit wahrhaft universalem Verwendungsbe- reich. Es wird zwar auch andern- orts gern gebraucht; nirgends aber ist seine Anwendung zu solcher Virtuosität gesteigert worden wie im Bernbiet, vor allem im Emmental. Wir meinen das je nachdem groß oder klein geschriebene Wört- lein «Cheib». Je nachdem – es läßt sich nämlich ganz nach Bedarf als Substantiv, Adjektiv, Verb, Ad- verb, aber auch für fragende, er- staunende oder drohende Ausrufe verwenden.

Sie wünschen den Beweis? Bitte: Da schoß ein Jäger auf einen Ha-

sen. Er verfehlte ihn und sagte zu seinem Begleiter, während das verängstigte Tier einen Hang hin- auf flüchtete: «Etz cheib, dä cheibe Cheib cheibet itz cheibemäßig über dä Cheib uf!» (Was zu beweisen war!)

*

«Wie isch neue Eue wärte Name? I vergisse dä Cheib gäng!» sagte der noch nicht ganz durchzivilisierte Einheimische zum Herrn aus der Stadt. – Doch «umgcheht isch o gfare»: Die vielzitierte «Dame aus der Stadt» kann unter Umstän- den ihre gute Kinderstube auch schnell vergessen. «Eh, das härzige, härzige Busseli. Was het das für fyni Haar. – Ui, itz het mi dä Cheib no gchräblet!» (Es gibt auch «härzige Cheibli». Sie haben aber nur zwei Beine, zählen um die zwanzig Jahre und kratzen normalerweise nicht.)

In der Werktagssprache bleibt auch der Mensch nicht verschont. Meist gönnt man ihm noch das «schmük- kende Beiwort»: E glungnige, frä- che, räße, böse, fule, große, zfri- dene, magere ... Cheib – so werden die verschiedenen Typen charakte- risiert ohne all zu schlechten Bei- geschmack. Fast am schlimmsten tönt die Feststellung: «Paß de uf. Das isch e Cheib!»

*

Vor Jahren hatte ich im Emmental einen Schüler, der beim Lesen pro Wort durchschnittlich drei Anläufe brauchte. Von Zeit zu Zeit pflegte er sein Gestotter durch ein einsich- tiges «U, i bi doch e tumme Cheib!» aufzulockern.

*

Wenn man in den Haaren kratzt und nicht weiter weiß, ist unser Wort auch kommod. «Das isch itz doch es cheibe Gstürm (Gschäär, Glöhl)», kann man etwa in solchen Augenblicken hören. «Dasch itz es cheibe Züüg. Das wär

bal gschyder nid passiert!» meinte einer trocken neben seinem umge- stürzten Heufuder.

*

«Da gseht me über mänge böse Cheib us!» Auf dem Napf, auf der Luëg oder wo es sonst im Bernbiet Aussicht zu genießen gibt, ist dieser Ausspruch zu hören.

*

Wissen Sie, was ein «Uf u zue- Cheib» ist? – Nur ein anderes Wort für beliebte Handorgel!

Wenn wir grad bei der Musik sind: Ein Lehrer umrahmte eine Schul- feier mit seinem Geigenspiel. Er be- kam anschließend vom Kommis- sionspräsidenten folgendes Kurzlob zu hören: «Schön – aber cheibe höch!»

*

Die Mutter kommt an Ruedelis Bett: «Ruedi, chumm uf! Hüt isch di erscht Schueltag!»

Der Bub blinzelt und knurrt: «So – isch itz dä Cheib scho da?» -ti